

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 272.

Donnerstag, den 22. November 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

22. November 1916. Im Westen hielt auf beiden Seiten die Artillerie Feuer an, während es im Osten zwischen Ostsee und Walddarpaten ebenfalls zu Artillerietätigkeit kam. In der Balachai nahmen die Operationen planmäßigen Fortgang. Bei Craiova nahmen die Sieger neben anderer Beute 300 Eisenbahnen in die Hände. In der Dobrudscha nahm das bulgarische Feuer zu, an der mazedonischen Front wurden neue feindliche Angriffe zurückgeschlagen. — Kaiser Karl zog den ersten Staatsakt indem er die österreichischen und ungarischen Ministerpräsidenten und die übrigen Mitglieder der Ministerien in ihren Stellungen bestätigte. — Der Gesandtenrat über die Zivilienpflicht wurde veröffentlicht. Jeder männliche Deutsche vom 17. bis 30. Lebensjahre, soweit er nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist darnach zum Vaterländischen Hilfsdienst verpflichtet. — In Rumänien machte sich das Franktireurwesen stark bemerkbar, sodass die Heeresleitung energische Maßnahmen ergreifen mußte. — Gegen die Ausweisung der Gesandten der Mittelmächte aus Griechenland legte Deutschland bei den neutralen Staaten, sowie bei Frankreich und England scharfe Verwahrung ein.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Nov. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern nahm gestern nachmittag vom Houthousterwalde bis Handvoorde bedeutend zu und hielt auch nachts mit unverminderter Festigkeit an. Starkes Beschießungsfeuer lag auf dem Rumpf-Wege bei Poelcapelle und Passchendaele.

Auch im Artois, beiderseits der Scarpe, bei Bullecourt und Quant lebte die Gefechts-tätigkeit auf. Einige Aufklärungsabteilungen wurden im Nohlkampf zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Soissons und auf dem östlichen Maas-ufer war das Feuer gegen die Vortage wesentlich gesteigert. Ihm folgte gegen den Chaume-Wald der Angriff eines französischen Bataillon. Es wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen unter Einbuße von Gefangenen.

Unser Vernichtungsfeuer zerschlug den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung der Angriffe sich rüstenden Feind in seiner Bereitstellung.

Unternehmungen eigener Abteilungen nördlich und östlich von Verdun hatten Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front.

Auf dem westlichen Bardaruser drangen bulgarische Stoßtruppen in die französischen Gräben ein u. machten Gefangene.

Italienische Front.

Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von uns eroberten Stellungen am Nordhange des Monte Tomba führten gestern zu erbitterten Kämpfen. Das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre lichtete die Reihen des in dichten Haufen anstürmenden Feindes, die Infanterie warf ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Starkes Feuer hielt in diesem Kampfabschnitt an. An der unteren Piave nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 20. November, abends. (W. B. Amtlich.) Lebhaftes Feuer-tätigkeit bei Poelcapelle und Passchendaele. Im Gebiete zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen hat der Engländer mit starken Kräften angegriffen und Gelände gewonnen. Unsere Gegenmaßnahmen sind in vollem Fluß. Im Osten keine größeren Kampfhandlungen. Aus Italien nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 21. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 20. November:

In dem Gebirge zwischen Brenta und Piave wird an den Nordhängen des Monte Tomba erbittert gekämpft. Alle Versuche der Italiener, verloren gegangene Stellungen durch opferreiche Gegenstöße zurückzugewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt schwere Verluste. — Sonst nichts besonderes zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Die verbliebenen Armeen (linker Flügel Conrads u. rechter Flügel Belom's) stehen in schwerem Kampf um den Ausritt aus dem Gebirge in die venetianische Ebene. Schärfster Angriff zwischen Brenta und Piave, der die im Vorland Belom's stehenden Truppen des Generals Krauß bereits bis auf die Nordhänge des

Monte Tomba, des letzten Bergflüchens, der an dieser Stelle noch zu überwinden ist, geführt hat. Das Dorf Quers liegt hinter unserer Front; ebenso Elmon im Venetatal. Westlich der Brenta arbeiten sich Conradsche Truppen durch das Gebirgsmassiv Bongara-Melitta hindurch. Hier versucht General Diaz durch Massenstöße vergeblich einen Keil zwischen die verbündeten Armeen zu drücken. — Die Arbeit unserer Divisionen ist schwer, aber sie wird gelingen. General Diaz weiß, daß durch den Verlust des Gebirgslandes die strategische Lage zwischen Piave und Etsch entschieden werden könnte.

Zur Kriegslage.

Berlin, 19. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) In Flandern steigerte sich am 18. November auf der Hauptkampffront das Feuer zeitweise zu größerer Stärke. Besonders in den Nachmittags- und Abendstunden war das Artilleriefeuer, verbunden mit starken Feuerüberfällen und planmäßigem Beschießungsbeschuß durch schwere Kanonen in der Gegend Neuport wesentlich lebhafter als an den Vortagen. Zwischen der Straße Poelcapelle-Westroosebeke und der Bahn Ypern-Roulers sowie bei Dugmuiden blieb das feindliche Feuer auch nachts stark und steigerte sich am Morgen des 19. November östlich Passchendaele weiter. An der Bahn Voersinghe-Station und nördlich Passchendaele vorstoßende feindliche Patrouillen wurden unter schweren Verlusten abgewiesen, während eigene Patrouillen Gefangene einbringen konnten. Auch im Artois sowie in der Gegend St. Quentin lag auf verschiedenen Frontstellen lebhafteres Feuer. Nördlich Soissons war gegen Abend und im Laufe der Nacht die Feuer-tätigkeit ebenfalls lebhafter als in den Vortagen. In der Champagne gingen nach heftiger Feuertätigkeit nördlich Turenne feindliche Patrouillen gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden bereits durch unser gut liegendes Sperrfeuer abgewiesen. — Nördlich Asiago und zwischen Brenta und Piave versuchten die Italiener teils durch Massenangriffe feindliche Kräfte, teils durch zähen verzweifelten Widerstand das weitere Vordringen der Verbündeten mit allen Mitteln aufzuhalten. Während in der Gegend von Asiago die mehrfach wiederholten tiefgelegenen Angriffe gegen die von uns eroberten Höhen unter außerordentlich schweren blutigen Verlusten scheiterten, vermochte auch der hartnäckigste Widerstand der Italiener in ihren stark ausgebauten Verteidigungsstellungen dem Angriff unserer unaufhaltsam durch schwieriges Gelände vordringenden Truppen nicht Stand zu halten. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen eroberten nach heftigem Kampfe die auf dem Westufer der Piave gelegenen, mit allen Verteidigungsmitteln ausgebauten Höhen bei Quero und den nordwestlich vorgelagerten Monte Cornella. Wiederum wurden über 1100 Italiener gefangen genommen.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von H. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

„Sofie Müllerberg.“
Und dies war der Hof des Adolf Müllerberg, eines Sohnes jener Frau Sofie, bei dem sie heute noch im Austragstüber wohnt. Das hatte Huber schon vom Bürgermeister des Ortes erfahren. Bald sah er ihr selbst gegenüber in dem reinlichen, netten Zimmerchen. Die alte Frau hatte noch immer klare, scharfe Augen, sah vernünftig aus und schien den Besuch eines Fremden als eine Abwechslung in ihrem eintönigen Dasein zu empfinden. Als Huber ihr sagte, er komme, um sich zu erkundigen, ob sie sich noch an eine Marie Barmos erinnere, die vor beinahe achtzehn Jahren in ihren Diensten stand, ging ein Röcheln über das Faltengeßicht der Frau Müllerberg. Ohne weiter etwas zu antworten, zog sie an einem Kordelstrang, welcher neben ihrem Stuhl hing. Gleich darauf klang ein derber Schritt draußen, die Tür öffnete sich, und eine große, starke Person — sichtlich eine Magd — erschien auf der Schwelle. Sie mochte ungefähr achtunddreißig Jahre sein, hatte ein angenehmes, regelmäßiges Gesicht und kluge, blaue Augen. Stroh-blondes, dichtes Haar war um den Kopf gelegt.

„Na also — Marie“, sagte die alte Frau lächelnd, „da ist ein Herr, der will wissen, ob ich mich noch an dich erinnere! Denke dir! Da müßt ich schon ein recht schwaches Gedächtnis haben, wenn ich die Leute nimmer nennen könnte, die alle Tag seit so langer Zeit um mich sind! Was, Marie?“

Doktor Huber war aufgesprungen:

„Wie?“ fragte er verblüfft. „Sie sind es selbst?“

Die Magd lächelte nun auch.

„Jawohl. Seit mehr als dreißig Jahren, seit meiner Kindheit bin ich hier am Hof.“

„Und Sie heißen wirklich Mariska Barmos?“
„Genau so. Sie können sich ja meinen Taufschein anschauen.“

Sie lief davon und kam gleich darauf mit ihren Papieren zurück. Auch ihr Dienstbuch lag dabei. Huber schlug es auf. Richtig: Einmal hatte Mariska Barmos ihren Dienst verlassen für einige Monate. Da stand das Zeugnis der Frau Sofie Müllerberg. Datum und Unterschrift sahen genau so aus, wie jene in dem Dienstbuche, welches Hans Rechner von seiner Frau besaß. Nur daß in dem, das Huber jetzt in Händen hielt, die neuerliche Aufnahme im gleichen Posten vermerkt war, während die Frau des Waldhüters in ihrem Buche nichts mehr eingetragen hatte. Und daß in dem Dienstbuche, das er nun genau besah, ein Vermerk des Bürgermeisters stand war: „Duplikat.“

Fragend schaute er zu der alten Frau hinüber.

„Ja“, sagte sie. „Ich seh's schon. Sie wollen wissen, weshalb die Marie ein Duplikat-Büchel hat. Ich weiß zwar nicht, warum Sie sich interessieren für sie, aber Sie schauen nicht aus wie einer, der etwas Schlechtes im Sinn hat. Und ich denk' mir: Sie werden uns später schon aufklären, warum Sie alles wissen wollen. Also, damals als die Marie achtzehn Jahre alt war, ist ihr Vater krank geworden und hat sie verlangt zur Pflege. Ich hab' sie ungern gehen lassen. Aber was will man tun? Also hab' ich ihr ein Zeugnis in ihr Buch geschrieben, just so, wie dieses da. Aber der Vater war bloß ein paar Wochen krank, dann ist er gestorben, und die Marie ist wieder zurückgekommen. Lieber Himmel! An den Abend denk' ich heut noch! So schrecklich war der! Weißt du's auch noch so genau, Marie? Du bist da gewesen wieder, zum ersten Male an unserem Tisch, hast deine paar Kleider und alles in einem Bündel neben dir liegen gehabt und hast bitterlich geweint. Der Tod von deinem Vater ist dir noch so schwer am Herzen gelegen. Da kommt, trotz dem schrecklichen Unwetter, das damals war, die Marie herein, deine Freundin.“

„Noch eine Marie?“ fragte Huber dazwischen.

Die alte Frau achtete kaum auf ihn. Sie war jetzt ganz in ihre Erinnerungen an jenes Einst vertaucht.

„Ja, ja — noch eine Marie“, sagte sie gedankenvoll. „Eine, die nicht aus unserer Gegend war, sondern von weit her, aus dem Oesterreichischen. Sie hat bei ihrer Tante gewohnt, die einen Hof gehabt hat, ganz in der Einsicht. Ein sauberes, feines Mädel war's, aber allzuweil gar so traurig. Und ausg'schaut. Ganz verhärtet und verkränkt! Und war doch aus einem guten, reichen Haus. Eine Mühl' hat ihr Vater gehabt — ja.“

„Großmann hat sie geheiratet“, half die Magd dem versagenden Gedächtnis der Alten nach. „Marie Großmann. Die Leute haben immer gesagt, sie schaut mir ein bißchen gleich. Blaue Augen hat's halt auch gehabt und blonde Haar. Nur: die meiningen waren wie Stroh und die ihrigen wie Gold. Also kurz: Damals ist sie ihrer Tante davon gelaufen. Draußen war ein fürchterliches Wetter, und der Fluß ist breit über die Ufer getreten. Sie hat daheim gesagt, sie muß Nahrung einkaufen. Aber auf einmal ist sie da gestanden, mitten im Zimmer. Ganz totenblau ist sie gewesen, und gezittert hat sie am ganzen Körper. Sie hat eine Zeitung in der Hand gehabt und immer drauf hingeschaut. Ganz wie sinnlos war sie. Wir waren immer gut miteinander, die Großmann Marie und ich. Und wie ich sie seh', vergeß' ich ganz auf meinen Kummer und frag' sie, was sie hat. Aber sie gibt keine Antwort, schaut nur immer in die Zeitung. Ja, und tut, als ob sie gar nichts hören und sehen möcht'. Sie war schon früher so eigentümlich, aber an dem Abend hat sie ausgesehen wie verrückt. Dann ist sie ganz still dort im Winkel gesessen. Immer hat sie vor sich hingeschaut, und die langen, nassen Zöpfe sind neben ihr auf der Bank gelegen. Ganz zum Fürchten war's.“

Die alte Frau schlug ein Kreuz.

„Ja: Arg war's“, sagte sie. „Sehr arg! Ich hab' ihr zugeredet und unsere Marie auch. Aber sie hat kaum eine Antwort gegeben. Endlich ist sie fort, trotzdem wir sie halten wollten. Ist fort, in das Wetter hinaus und — und ist nie mehr heimgekommen, Herr. Nie mehr heimgekommen!“

„Sie ist ertrunken?“ fragte Huber. Oh, er sah sie förmlich, die schöne, blutjunge Tochter des Martin Großmann, deren Geschichte er so oft gehört hatte. Er sah sie

Der Kampf zur See.

Berlin, 19. Novbr. (W. B. Amtlich.) Nach dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität soll bei dem Gefecht vor der Deutschen Bucht am 17. von den Engländern ein deutscher Minensucher versenkt worden sein. Diese Behauptung ist unzutreffend. Es ist keines unserer Minensuchfahrzeuge von den Engländern versenkt worden. Demgegenüber wird ein Fischdampfer vermisst, um den es sich in der englischen Bekanntmachung handeln dürfte.

Berlin, 20. Nov. (W. B. Amtlich.) 1. Cines unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant zur See Wendlandt, griff am 11. Novbr. an der syrischen Küste operierende feindliche Seestreitkräfte an, die sich auf geringer Wassertiefe und hinter Nezen sicher glaubten, mit hervorragendem Schneid an und vernichtete einen großen englischen Monitor sowie einen Zerstörer durch Torpedodoppelschuß. Der Feind hatte beim Untergang der Schiffe erhebliche Mannschiffsverluste. 2. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote fünf Dampfer versenkt, darunter zwei vollbeladene englische Dampfer, die bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Explosion an Bord eines portugiesischen Kriegsschiffes.

Lissabon, 20. Novbr. (W. B.) Reutermeldung: Auf dem Kanonenboot „Beira“, das am Kai der Marine werft lag, fand eine Explosion statt. Ein Mann wurde getötet, vierzehn wurden verwundet.

Die Vorgänge in Rußland.

Die Niederlage Kerenskis.

Amsterdam, 20. Nov. (Z. U.) „Times“ meldet aus Petersburg: Bei Jaroslawo Selo drangen am Dienstagabend wiederum maximalistische Truppen in den Palast ein. Sie schlugen die Hauptmacht Kerenskis, die bei Gatschina stand. Am Mittwoch kam der Matrose Dybko als Abgesandter der Maximalisten an und setzte sich mit den Kosaken in Verbindung, denen er erklärte, daß sie isoliert seien. Während der Unterredung kam eine Deputation der 5. Armee an, die erklärte, daß, falls der Kampf nicht eingestellt werde, ihr Heer gegen die Kosaken vorgehen werde. Kurz darauf beschloßen die Kosaken, Kerenski als Verräter zu verhaften. Während sie noch über die Art, wie die Verhaftung vor sich gehen sollte, berieten, verließ Dybko sich Kerenski als Matrose und flüchtete. Die Kosaken versandten dröhnende Telegramme mit dem Ersuchen, bei der Verhaftung Kerenskis Hilfe zu leisten.

Die Verständigungsversuche.

Das Friedensbedürfnis.

Berlin, 20. Nov. (Z. U.) Nach den neueren aus Rußland vorliegenden Nachrichten scheinen die Versuche, eine Verständigung zwischen den verschiedenen sozialistischen Parteien zustande zu bringen, gelingen zu wollen und die Bildung einer reinsozialistischen Regierung, in der die Volkswirtschaft den maßgebenden Einfluß besitzen, bevorzugen. Es ist anzunehmen, daß die Verbandsdiplomatie nicht allein, sondern die Diplomatie aller Kriegführenden, wenn die neue russische Regierung sich wirklich konstituiert hat, in kurzer Zeit vor Entscheidungen gestellt werden wird. Denn diese neue russische Regierung konnte nur zustande kommen, weil das Friedensbedürfnis im russischen Volke und Heere überwältigend ist, und so muß auch ihre erste Aufgabe ein ernstlicher Versuch sein, auf dem Wege von Verhandlungen den Frieden herbeizuführen. Daß Deutschland und seine Verbündeten jederzeit zu einem ehrenvollen Frieden bereit sind, weiß die ganze Welt. Sie weiß aber ebenso, daß die Verbändsmächte den Krieg im Vertrauen auf die Hilfe der Vereinigten Staaten von Amerika fortzusetzen wünschen, weil sie immer noch glauben, Deutschland einen demütigenden Frieden aufzwingen zu können. Es fragt sich also, ob die neue sozialistische Regierung, wenn sie sich wirklich in der Macht behaupten kann und durch die

dort sitzen, auf der Bank, und sah sie hinein durch das Umweiser, und sah die Wogen des Stromes, die sich an sie heranbrachten.

„Ertrunken?“ wiederholte die alte Frau. „Ja. Es hat so geheißen. Die Tante von der Marie Großmann hat's geglaubt, und der Müller, ihr Vater, hat's auch geglaubt. Aber wir, meine Marie und ich, wir wissen's besser. Sie ist gar nicht ertrunken. Fort ist sie, hinaus in die Welt. Denn sie hat unserer Marie ihre Kleider und das Dienstbuch mitgenommen, ohne daß wir's bemerkt haben. Und unsere Marie hat in ihrer Bude am selben Abend einen Hunderter gefunden. Wir haben's so in Zusammenhang gebracht, daß die Marie Großmann ihn heimlich hineingelegt hat, als Ersatz, denn sie war für eine Minute drinnen im Kammerl bei unserer Magd. Wie der Müller hergekommen ist, haben wir ihm alles haarklein erzählt, aber er hat nichts hören wollen. Die Marie ist tot!“ hat er immer wieder gesagt. „Ertrunken ist sie!“ Und dabei ist er geblieben, obgleich man nie die Leiche gefunden hat. Unserer Marie hat der Müller noch einen Hunderter gegeben, warum, das weiß ich eigentlich nicht recht, und sie hat sich ein zweites Dienstbuch lösen müssen. Deshalb also steht da drinnen: „Duplikat!“

„Und Sie wissen nicht, was in der Zeitung gestanden ist, die das Mädchen damals gelesen hat?“ fragte Huber.

Die alte Frau lächelte ein bißchen verschmüht. „Na — wie man halt neugierig ist“, sagte sie. „Ich hab' mir das Blatt später kommen lassen und hab's noch. Das ihrige hat die Marie Großmann mitgenommen. Aber ich hab' den Titel und das Datum gesehen. Und ich hab' mir immer aus dem, was in dem Blatte steht, einen Vers gemacht, auf der Marie ihr sonderbares Wesen.“ Sie holte aus einem Schrant ein vergilbtes Blatt. Da stand gleich auf der ersten Seite fett gedruckt: „Der Tod des Aristokraten Felix von Nüchling.“

Doktor Huber stieß einen Schrei der Ueberraschung aus.

„O, lieber Himmel“, sagte die alte Frau. „Die Nachricht war damals in allen Zeitungen, und ein paar Taa-

benachbarte Nationalversammlung als maßgebend bestätigt werden sollte, über die nötigen Mittel verfügt, um den Verbändsmächten ihren Willen aufzwingen zu können.

Eine wachsende Bewegung für die Monarchie.

Amsterdam, 21. Nov. (Z. U.) Nach den letzten russischen Berichten macht sich eine ständig zunehmende Bewegung zur Wiederherstellung der Monarchie unter dem russischen Volke bemerkbar. In jedem Falle werde in kurzem eine militärische Diktatur erwartet.

Rußlands wachsende Zerrüttung.

Lugano, 21. Nov. (Z. U.) Londoner Telegramme aus Rußland zufolge, eilt Rußland mit Riesenschritten seinem gänzlichen Verderben entgegen. Die englische Regierung erteilte telegraphisch Befehl, daß die englischen Transportdampfer, die sich auf dem Wege nach Archangelsk mit Munition und Lebensmitteln befänden, sofort in die Heimathäfen zurückkehren. — Der Großfürst Paul Alexandrowitsch ist neuerdings wieder verhaftet worden.

Bern, 19. Novbr. (Z. U.) Wie der „Temps“ meldet, hat der argentinische Gesandte in Berlin, Herr Molina, seiner Regierung telegraphisch, daß der deutsche Staatssekretär v. Kühlmann ihm wegen der letzten Telegramme Luzburg, die von der Washingtoner Regierung veröffentlicht wurden, folgende Erklärung abgegeben hat: Die kaiserliche Regierung, die in dem Fall der früher veröffentlichten Telegramme die durch Luzburg in diesen Telegrammen gedrückten Gedankengänge und Wünsche lebhaft bedauert, hofft die herzlichen Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland aufrecht zu erhalten und immer enger zu knüpfen. Der Staatssekretär hat dem Gesandten auch folgende schriftliche Erklärung übergeben: Die Schiffe, die unsere Fründe aus den Telegrammen des Grafen Luzburg hinsichtlich Brasiliens ziehen, sind durchaus unbegründet. Deutschland hat niemals andere Bestrebungen gehabt und wird niemals andere haben, als in diesen Ländern seinen Handel durch friedliche und gesetzmäßige Mittel zu entwickeln. Der argentinische Präsident Perogoyen ist nach diesen Erklärungen der Ansicht, daß kein Anlaß vorliegt, die gegenwärtige Haltung Argentiniens zu ändern.

Das angebliche deutsche Friedensangebot.

Bern, 20. Nov. (Z. U.) Englische Blätter veröffentlichen jetzt genaue Angaben über das angebliche deutsche Friedensangebot an Briand. Die Informationen führen aus, daß der Mittelsmann zwischen Deutschland und Frankreich ein belgischer Diplomat gewesen sei; daß die Zusammenkunft zwischen Briand und dem Fürsten Bülow in der Schweiz geplant war und daß schließlich sogar das Angebot erfolgte, eine Begegnung zwischen dem deutschen Reichskanzler und Briand in der Schweiz herbeizuführen. Zuerst verweigerte Ribot Briand die Erlaubnis, in die Schweiz zu gehen. Der Widerstand Briands zwang ihn jedoch, die verbündeten Regierungen der europäischen Ententemächte von dem Angebot zu verständigen. Zum Bruch zwischen Ribot und Briand kam es dadurch, daß Briand in der geheimen Kammerführung unter anderem mit ungeheurer Erregung erklärt haben soll, Ribot habe das deutsche Angebot mit einer derartigen Färbung an die Ententeregierungen Europas geleitet, daß eine negative Antwort unvermeidlich war. Bezeichnend hierfür ist der Umstand, daß sogar die russische Regierung die Vorschläge entschieden ablehnte.

Internierung Deutscher.

Saag, 21. Nov. (Z. U.) Reuter meldet aus New York: Die erste Folge des Erlasses des Präsidenten Wilson, wonach feindlichen Ausländern der Aufenthalt in bestimmten Gebieten der Vereinigten Staaten verboten wird, ist die, daß in Hoboken 2010 Deutsche verhaftet wurden, die in Pensionen an der Wasserseite wohnten. Sie wurden auf der Ellisinsel interniert.

Washington, 21. Nov. (W. B.) Reutermeldung. Eine Proklamation, die sofort in Kraft tritt, schließt alle feindlichen Fremden von der Beschäftigung auf amerikanischen Schiffen, die auf dem Ozean oder großen Seen

später ist wieder gestanden, daß er doch lebt, und dann wieder, daß er tot ist, und so immer was anderes, bis es endlich geheißen hat: Bestimmt ist er tot. Und dann — so lange Jahre später — ist er gesund heimgekehrt. Aber der Felix von Nüchling war der Marie Großmann ihr einziger Spielkamerad. Vielleicht war er ihr später mehr. Sie hat wohl nichts darüber geredet, aber sie hat einen Ring am Finger getragen, mit einer Schlange. Es war ein grauslicher, uralter Ring, und doch hat sie ihn so schrecklich gern gehabt. Und einmal ist er ihr hinuntergerutscht, und unsere Marie hebt ihn auf. Da sieht sie, daß ein Wort drinnen steht.

„Felix“, ergänzte Huber beinahe unwillkürlich. „Ja“, sagte die Magd. „Felix. Und eine sonderbare Münze hat's um den Hals gehabt, so was Indisches oder so. Nur ein halbes Stück. Wir haben alles dem Müller erzählt, und auch daß sie so tiefinnig war und so elend ausgesehen hat. Aber er hat nur immer den Kopf geschüttelt: „Tot ist sie, die Marie!“ Mehr hat er nicht gesagt. Na, und mit der Zeit haben wir's auch selber geglaubt. Das Wasser hat sie am Ende doch geholt.“

„Ja — das Wasser.“ Doktor Huber sah die stürzenden Wogen durch die deutsche Waldschicht draußen, und er sah eine weißhaarige, schöne Frau, welche hinabgerissen wurde von den Fluten. Und von weither klang das Lied der Heimatlosen nach in seinem Ohr und ihr triumphierender Schrei:

„Für dich! Für!“ Die alte Frau sah ihn traurig an. „Und wozu brauchen Sie jetzt das alles?“ fragte sie nach einer Weile. „Ist doch schon so lang vorbei! Der alte Großmann ist ja gestorben, wie ich gehört hab'. Seine Schwester, wo die Marie damals war, ist längst tot, und der Hof in fremden Händen. Die schöne Marie ist verschollen. Und nur der eine lebt: der Baron von Nüchling. Ob der nicht am Ende mehr erzählen könnte, wenn er möchte? Jemandem hängt da doch was zusammen. Denn einmal hat die Marie Großmann einen Brief bekommen, der war von weither, ich glaub' auch

fahren, sogar von Reisen auf eigenen Motorbooten aus. Sie gibt dem Attorney-General die Ermächtigung, weitere Gebiete für verbotene Zone zu erklären, sobald es ihm rätlich erscheint. Die Strafe für Übertretung der Bestimmung ist Internierung für die Dauer des Krieges. Nach der augenblicklichen Auslegung betrifft die Proklamation nur die in den Vereinigten Staaten ansässigen Reichsdeutschen, da keine Kriegserklärung an andere Staaten vorliegt.

Die Flucht aus Venedig.

Berlin, 21. Nov. (Z. U.) Nach einer Pariser Blättermeldung haben dem „Vol. Anz.“ zufolge ein Teil der Bevölkerung und zahlreiche Verwaltungen und Handwerksleute Venedigs diese Stadt verlassen. Venetianische Zeitungen teilen mit, daß sie in Rom erscheinen werden.

Ein Schutrantrag für Jerusalem an den Papst.

Bern, 20. Nov. (Z. U.) Der vatikanische Kurier in Bern soll auf Ansuchen schweizerischer Zionisten ein Schreiben an den Papst gerichtet haben mit der Bitte, der Papst möge den Sultan ersuchen, eine neutrale Zone von 30 Km. um Jerusalem zu erklären. Das gleiche Ansuchen sollen die Zionisten an die Berner Vertretung der Entente gerichtet haben.

Rufstand in Portugal.

Basel, 21. Nov. (Z. U.) Einer Mitteilung der „Daily Mail“ aus Lissabon zufolge ist in Oporto eine aufrührerische Bewegung ausgebrochen. Die fremden Staatsangehörigen haben sich auf Anraten der Konsole auf die im Hafen liegenden englischen Kriegsschiffe begeben.

Deutschland.

Berlin, 21. November.

— (W. B. Amtlich.) Vizekanzler von Bayern wurde durch das königlich preussische Staatsministerium auf Grund Allerhöchster Ermächtigung zum Bevollmächtigten Preussens zum Bundesrat ernannt.

— Mit der Einführung der Ergänzungskarte wurde die Einführung einer Reihe von weiteren Maßnahmen zum Eindämmen des Verkehrs angekündigt, die zum Teil bereits schon eingeführt worden sind. Von Dienstag, den 20. November ab wird, wie die Eisenbahndirektion Berlin bekannt macht, auf den deutschen Eisenbahnen für die Beförderung von Gepäc- und Expressgut das Doppelte der bisherigen Fracht erhoben, um eine Entlastung in der Gepäcbeförderung herbeizuführen. Gleichzeitig werden die Mindestgebühren erhöht. Als Mindestgebühr werden von heute ab erhoben: im Gepäc- und Expressgutverkehr in Personenzügen 1 Mark, im Expressgutverkehr in Schnellzügen jedoch 2 Mark.

— (W. B. Amtlich.) Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachungen: Der Kaiser und König geruhen, den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Dr. Schwander unter Verleihung des königlichen Kronenordens zweiter Klasse mit dem heutigen Tage von seinen Ämtern zu entbinden und an seiner Stelle den Unterstaatssekretär für Eisen-Verkehr Freiherrn von Stein zum Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes unter Verleihung des Charakters kaiserlicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz zu ernennen. — Der Kaiser und König geruhen, den Vortragenden Rat im Auswärtigen Amte Geh. Legationsrat Wilhelm von Radomitz zum Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei unter Verleihung des Titels und Ranges eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers zu ernennen.

— Dem vom 29. Novbr. einberufenen Reichstag ist die angekündigte neue Kreditvorlage in Höhe von 15 Milliarden Mark zugegangen. — Auf der Tagesordnung der ersten Plenarsitzung steht diese Kreditvorlage, außerdem die Zentrumsinterpellation über den gewerblichen Mittelstand und als dritter Punkt die Besprechung militärischer und wirtschaftlicher Maßnahmen. — Durch diese Kreditforderung, die zehnte seit Kriegsbeginn, wächst die Summe der Kriegskredite auf 109 Milliarden Mark. Die Liste der Kreditforderungen zeigt folgendes Bild:

aus Afrika. Unser Postmeister hat's gesagt. Und darauf war ein Stempel: Postmeisterhaus St. Jakob. Der Postmeister hat die Marie gefragt, von wem der Brief ist, und da hat sie gesagt: Von einem Freund von unserem jungen Baron zu Hause. Bruder Theobald heißt er.“

Doktor Huber notierte sich auch diesen Namen. Dann stand er auf.

„Liebe Frau“, sagte er, selbst sonderbar bewegt, „heute kann ich Ihnen noch gar nichts ausklären. Aber glauben Sie es mir: Sie haben mit allen Ihren Aussagen einem guten Zwecke gedient. Und wenn ich ihn erreiche, dann hören Sie wieder von mir.“

Er reichte ihr und der wirklichen Mariska Barmos freundlich die Hand. Und dann stand er wieder draußen auf der Landstraße, welche nach dem entfernten Bahnhof führte. Flach und eben lag das Land. In der Ferne klang das Rauschen des Flusses. Der Abendhimmel stand grau über allem.

Doktor Huber aber achtete heute auf nichts. Er faltete, zog seine Schlüsse.

Also: Die Marie Großmann war so furchtbar aufgeregt gewesen über die Todesnachricht des jungen Nüchling. Sie hatte das Dienstbuch der Mariska Barmos genommen. Ihr gehörte der ägyptische Schlangentanz. Ob der alte Müller wohl auch irgendeine Ahnung gehabt hatte, weil er alle Nachforschungen nach seiner Tochter unterließ? — Und nun fand sich das Dienstbuch, der Ring in Lechners Hütte. Und Felicitas trug um ihren Hals an der feinen Goldkette die seltsame Münze, welche nach Aussage des alten Clowns noch von ihrer Mutter kam. Es mußte da ein Zusammenhang sein! Huber fühlte das fast körperlich. Auch die starke Vorliebe des Müllers für Felicitas, die Tatsache, daß er ihr einen so großen Teil seines Besitzes vermacht hatte. — Waren nicht all dies einzelne Glieder, die eine Kette bildeten?

(Fortsetzung folgt)

ten aus-
ung, wei-
lobald es
ung der
s Krieges
die Pro-
nützigen
andere
Blätter-
Teil der
Gendarm-
ische Be-
werden.
Wach-
Dienst-
isten ein-
er Lente,
ale Zone
gleich-
erung
Daily
ausführ-
coastlan-
auf die
den
mber.
wurde
im auf-
stigten
wurde
nahmen
um Teil-
enstige-
ktion
bahnen
at das
e Ende
Gleich-
rinfest-
d. und
Expres-
Staats-
a: Der
ir des
elung
t dem
and an-
gen
nütz-
Welt-
zu er-
Vor-
onstat
in der
langen
stigten
ag ist
on 15
nung
un-
lichen
milit-
diese
ist die
Ragel
id:
Barak
Bod-
el ist
Jerem
Dann
heute
uden
einen
dann
mos
uben
habe
fenne
land
alto-
auf-
Nicht-
ge-
Ob
atte.
inter-
g in
s an
nach
nte,
das
für
Teil
dies

August 1914	5 Milliarden Mark
Dezember 1914	5 " "
März 1915	10 " "
August 1915	10 " "
Dezember 1915	10 " "
Juni 1916	12 " "
Oktober 1916	12 " "
Februar 1917	15 " "
Juli 1917	15 " "
Dezember 1917	15 " "

zusammen 109 Milliarden Mark.

— Köln, 20. Nov. Die die „Kölnische Zeitung“ unterrichteter Seite hört, soll der Unterstaatssekretär Kriegsernährungsamtes, August Müller, entschlossen dem Beispiel Dr. Schwanders zu folgen und eben- aus seinem Amte zu scheiden. Die Gründe seines Kritiks sind nicht bekannt.

Potales.

Weilburg, 22. November.

+ Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Albert Schönmeyer, beim Kaiser Alexander Grenadier-Regt. Nr. 1 (Sohn des Herrn Lehrers Schönmeyer in Weilburg); er liegt zur Zeit ver- wundet in einem Feldlazarett. — Etsch-Nersowitsch Emil (Sohn des Witw. Johann Wigand in Frankfurt.)

+ Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Wilhelm Pirchhäuser aus Seelbach. — Ehre dem Andenken!

+ Auf die Bekanntmachung der Königl. Eisenbahn-Verwaltung betr. die Beförderung von Gepäck und Express- im Angelegenheit der heutigen Nummer machen wir hier Beser ganz besonders aufmerksam.

— Neuerliche Auszeichnung. Der in Hessen-Rassau ihre vielfachen Gastspiele bekannten gastierenden seiner Künstlerin und Schriftstellerin Lucie Bierna München wurde in Anerkennung ihrer humani- tären Bestrebungen und Verdienste das Ehrenzeichen Klasse vom Ritter. Roten Kreuz verliehen.

+ Am 24. November tritt eine Verordnung des vortretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps Kraft, wonach jeder, der die Stadt Pommern be- sitzt, im Besitz eines Ausweises über seine Person sein muß, den er den Polizeibeamten, Hilfspolizeibeamten und abarmen auf Verlangen vorzuzeigen hat. Als ge- gebener Ausweis gilt nur der Paß, Paßkarte oder ein ordentlich ausgestellter Personalausweis, der folgende Angaben zu enthalten hat: Familienname, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort und genaue Personalbeschrei- ung, dazu eigenhändige Unterschrift und abgestempelter Abdruck des Inhabers aus jüngster Zeit. Zuwiderhand- lungen unterliegen der Bestrafung. Außerdem wird jeder, sich hiernach nicht genügend ausweisen kann, festge- halten, oder es wird ihm der Eintritt in den Ort unter- sagt. Kinder unter 12 Jahren sind von der Ausweis- pflicht befreit.

+ Keine Neujahrsglückwünsche ins Feld. Von amt- licher Seite wird mitgeteilt, daß anfangs Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung zu erwarten sei, der, wie in den verflochtenen Kriegsjahren auch in dem Jahre der Austausch von Neujahrsglückwünsch- gen zwischen der Heimat und dem Feldheer unter- sagen muß.

Bermitteltes.

+ Böhnberg, 21. Nov. Dem Leutnant d. R. Knodt (Sohn des Herrn Gastwirts August Knodt) wurde für außerordentliche Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

+ Flacht, 21. Nov. Leutnant Werner Massengeil, des Herrn Pfarrer Massengeil dahier, wurde vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz 2. Klasse vom

Wink zur Vorkaufswahrung.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich sind unsere späten Obstsorten zur Zeit der- meist noch nicht genutzbar. Oft müssen sie noch im Lager lagern, ehe sie zum Rohessen geeignet sind. Während der Aufbewahrung sollen die Früchte nachreifen, aber verdirbt noch immer viel Obst infolge mangel- hafter Lagerung, oder es wird verbraucht, bevor es noch Genußreife hat. Selbst das in zu warmen Räumen reif gewordene Obst hat nicht vollen Wert. Besonders wertvolle Früchte erfordern größte Sorgfalt in der Aufbe- wahrung. Bei der Einlagerung beachte man folgendes: 1. Das Obst muß alles Obst sortiert werden. Kranke und unreife Früchte sind baldmöglichst zu verbrauchen. 2. Räume, die der Aufbewahrung dienen sollen, müssen ausgiebig für diesen Zweck hergerichtet sein. Sie sind vor der Einbringung des Obstes gründlich zu reinigen, die Wände mit einem neuen Kalt- zu versehen. Die Wärme in diesen Räumen sei möglichst gleichmäßig und halte sich zwischen 5–10 Grad C. Tageslicht ist fernzuhalten. Die Früchte dürfen nur einer Schicht gelagert werden. Da Birnen am besten zuerst weich werden, so sind sie auf die Wärme stellen. Bei Äpfeln ist es gleichgültig, ob sie auf dem Boden oder auf der Kellseite lagern. Rauchsollge- ste sind in Räumen mit wechselnder Luft durch Lieber- mit sauberem Papier vor dem Weilen zu schützen. 3. Das Lager wirkt erhaltend; man vermeide darum unnötiges Umpacken und Berühren der Früchte. 4. Die Durchsicht ist nötig, damit rechtzeitig die faulenden Früchte entfernt werden.

5. Bei besondere Aufbewahrungsräume nicht vorhanden, so verfähre man bei Edelobst folgendermaßen: Die reifen Früchte werden einzeln in Seidenpapier ge- packt und dann auf Torfmoos in Fässer oder Kisten ver- packt. Es ist darauf zu achten, daß jede Frucht gut in Torfmoos eingehüllt ist. Die gefüllten Behälter werden in einen Raum aufbewahrt, andernfalls sind die Fässer mit Strohschicht oder dergl. vor Frost zu schützen. Auch dürfen die Früchte nicht ungedeckt werden; sie müssen

Jähringer Löwen verliehen. Schon früher wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

+ Sieben, 19. Nov. Gestern vormittag verstarb hier selbst im beinahe vollendeten 102. Lebensjahre Frau- lein Bertha v. Grolmann und mit ihr ist die älteste Person im Großherzogtum Hessen aus dem Leben ge- schieden. Bertha v. Grolmann ist die Seniorin der auch in Preußen ansässigen Familie von Grolmann, welcher nicht nur der ehemalige hessische Minister v. Grolmann, dem das Großherzogtum seine für jene Zeit freiherrliche Verfassung verdankt, sondern auch mehrere verdienstvolle preussische Generale angehörten.

+ Höchst, 19. Nov. In einem Hause der Jahn- straße wurde in der vergangenen Nacht ein Einbrecher von einem Schuhmann überfallen. Als der Dieb sich bei seiner Verhaftung zur Wehr setzte und erbitterten Widerstand leistete, machte der Beamte von seiner Waffe Gebrauch und schoß ihn nieder, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

+ Frankfurt, 19. Novbr. In dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Ehrlich, Zeil 81, ist in der Nacht zum 18. November ein schwerer Einbruch mit Durch- brechen einer Wand verübt worden. Gestohlen sind goldene Herren- und Damenuhren, Brillantringe, goldene Ringe, Kolliers und goldene Portemonnaies im Werte von etwa 80000 Mark.

+ Frankfurt, 21. Nov. Der Morb in der Forst- haustroße. Der frühere Kantenhäusdiener Karl Martin Euter, der dringend verdächtig ist, die Eisenbahnschaff- nerin Paula Wigand ermordet zu haben, hat, wie der Polizeibericht mitteilt, im Januar 1916 im hiesigen städtischen Museum am W. Markt ein Bild aus dem Rahmen geschnitten und gestohlen. Daß er sich auch sonst als Dieb betätigt hat, ist aus dem Inhalt eines Koffers zu entnehmen, den er bei seiner Flucht in Mann- heim zurückgelassen hat. Dieser Koffer enthielt u. a. Jagdhemden, Herrenhemden mit Wäschezeichen R. S. u. E. S., Reithose mit angenähtem T. S., Unterleider, Taschentücher, Handschuhe, Kragen, Hosenträger, Jagd- anzug mit Monogramm E. S., Anzüge usw. Die Sachen sind zum Teil von so guter Qualität, daß sie nicht rech- tmäßig in den Besitz des ehemaligen Schreinergehilfen und Hausdieners gekommen sein dürften.

+ Eschwege, 21. Novbr. Im Dorfe Arenshausen überfiel der Landwirt Ammer in einem Tobsuchtsanfall nachts seine Familie und verletzte seine Frau und drei Kinder durch Messerstiche tödlich.

+ Karlsruhe, 19. Nov. Die Karlsruher Pa- fumerie- und Toilettefabrik H. Wolff u. Sohn G. m. b. H. hat anlässlich des 60jährigen Bestehens des Werkes und des gleichzeitigen Bedenkstages ihres Ver- gründers, des Geh. Kommerzienrats H. Wolff, folgende Stiftungen gemacht: 100000 Mark dem Badischen Heim- dank, ferner Spenden im Betrage von 50000 Mark an die Angestellten und Kriegsteilnehmer des Werkes. Ferner hat der Jubilar der Mina Wolff-Stiftung weitere 100000 Mark zugewendet für Wohlfahrtszwecke zugunsten der Werksangehörigen.

Lezte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 21. Nov. (T. U.) Gestern 9 Uhr 50 abends erfolgte in der Fabrik Griesheim Elekron eine Explosion, die einen Brand verursachte, der durch Übergreifen auf ein Holzlager weit hin sichtbar wurde. Das Feuer konnte innerhalb weniger Stunden gelöscht werden. Es steht noch nicht fest, in wie weit Verluste an Menschenleben zu beklagen sind; 5 Personen werden als vermisst und 12 als verletzt gemeldet. Der Betrieb wird ausreicht erhalten.

Frankfurt, 21. Nov. Eine vom Verband Deut- scher Schuhwarengroßhändler hierher einberufene Ver- sammlung aller deutscher Schuhwarenhändler hat eine Entschliessung gefasst, in der es heißt, der Verband nehme mit größtem Bedauern Kenntnis von der Stilllegung der Großhandelsbetriebe. In dem gewährten Ausgleich er- blickte er keine wie immer geartete Entschädigung für

vielmehr bis zum Verbrauch in ihren Behältern ruhend verbleiben. Wird alles richtig gehandhabt, so wird auch diese Art der Aufbewahrung den Zweck voll und ganz erfüllen.

Bekämpfung des Frostschadens.

Der große und kleine Frostschadenspanner sind nächst der Obstnabe die gefährlichsten tierischen Feinde des Kern- obstes. Der Schmetterling fliegt von Mitte Oktober bis Ende November oder Anfang Dezember.

Die Art der Bekämpfung gründet sich auf Lebens- weise und Beschaffenheit des Tieres. Nur die Männchen sind flugfähig. Das Weibchen besitzt nur Flügelstummel und kann nicht fliegen. Es ist darum genötigt, den Baum zur Eierablage kriechend zu gewinnen, am Stamm empor. Auf diesem Wege fängt man es mit Hilfe von Leimringen, auf denen es hängen bleibt und stirbt. So wird die Eier- ablage hintertreiben.

Für die Anlegung der Leimringe diene folgendes: Man legt mit zwei Bindfäden, die oben und unten her- umgebunden werden, in etwa 1 Meter über dem Erd- boden einen etwa 15 Zentimeter breiten Streifen Papier um den Stamm, fest genug, damit die Tiere nicht unten durchkriechen können. Das verwendete Papier muß aber feucht sein, da es sonst die dünnflüssigen Teile des Raupenleims aufsaugt, wodurch der Leim seine Klebe- fähigkeit verliert. Der Leim, in einschlägigen Handlungen käuflich, wird auf das Papierband rund um den Stamm herum etwa 2–3 Millimeter dick aufgetragen und alle 5–14 Tage mit einer alten Bürste betupft, dadurch rauh gemacht und seine Klebefähigkeit aufrechterhalten. Auch viele andere schädliche Insekten werden auf diesen Leim- ringen fangen. Gute Leime erkennt man daran, daß sie wenig riechen, lange und zähe Fäden ziehen und bei leichtem Anwärmen nicht dünnflüssig werden. Auf den bloßen Stamm darf man den Leim nicht auftragen, da er auf die Rinde nachteilig wirkt.

Verwertbarkeit unreifer Weintrauben.

Die Beeren der unreifen Weintrauben ergeben einen guten Weinessig, der sich zum Einmachen von Pflaumen, Gurken usw. vorzüglich eignet. Die Beeren werden zer-

drückt oder zerrieben, in Töpfe gefüllt und einige Tage bis zur Gärung an einen warmen Ort gestellt. Nach der Gärung wird der vorhandene Traubensaft verläßt mit Zucker, Fruchtzucker, Sirup oder Honig. Um einen guten Essig zu liefern, soll der Traubensaft folgende Eigenschaften besitzen: Er darf nicht zu sauer sein, das heißt, der Saft muß 1 Prozent Weinsäure und 8–12 Prozent Zucker en-thalten. Dann wird der Saft der Gärung überlassen. Hierbei bildet sich der Zucker in Weingeist und Kohlen- säure um. Um aus dem Weingeist Essig zu erhalten, seigt man etwas guten Essig hinzu, und der darin enthaltene Essigsäure verwandelt bald die ganze Flüssigkeit in Essig. Diese Umwandlung geschieht am besten in einem warmen Raume und in offenen Gefäßen. Nach einigen Wochen wird der klare Essig wie der Wein in Krüge, auf Flaschen oder in Fässer zur Lagerung gebracht. A. R. Wien.

19. November in stärksten Artilleriekampf übergegangen.

Berlin, 20. Novbr. (W. B.) In Flandern ist das schon in den Vortagen lebhafteste Feuer seit dem 19. November in stärksten Artilleriekampf übergegangen. Die Hauptmacht des feindlichen Feuers richtete sich gegen den Frontabschnitt zwischen Bahn Ypern–Staden und Becelaere, mit besonderem Nachdruck auf unsere Stellungen beiderseits Passchendaele. Vermehrter Einsatz schwerer Batterien, die planmäßig unsere Stellungen beschossen, wurde festgestellt. Auch Nachts über und am Morgen des 20. November feuerte der Feind mit unerminderter Stärke auf die genannten Abschnitte. Im Artois hielt gleichfalls tagsüber beiderseits der Bahn Douai–Arras lebhaftes Feuer bis zum Abend an. Starke feindliche Patrouillen wurden unter schweren Verlusten mehrfach abgewiesen. Der Artilleriekampf nördlich St. Quentin, vor allem bei Cherisy, Bullecourt und Queant ist heftiger geworden. Seit 20. November, 7 Uhr vormittags, liegt schweres Feuer auf der nördlichen Quentin-Front. Trotz schlechter Sicht hat im Artois und beiderseits St. Quentin die Fliegerartillerie zugekommen. Nördlich Soissons zwischen Oise und Chevreign hat sich die feindliche Artillerieartillerie verstärkt. Östlich der Maas versuchten die Franzosen mit mehreren Kompagnien nördlich Carrières-Wald in unsere Stellungen einzubrechen. Die Angriffs- scheiterte restlos unter schwersten Verlusten für den Feind, der außerdem Gefangene in unserer Hand ließ. Am Abend wurden wiederholt neue feindliche Bereitstellungen zum Angriff erkannt. In die dicht aufgestellten Gräben schlug vernichtend das Feuer unserer Batterien und hielt jedesmal den Feind in seiner Bereitstellung nieder. Das gut liegende Artilleriefeuer brachte dem Feind schwerste Verluste. Während hier ständige französische Angriffs- absichten blutig scheiterten, brachen unsere Stoßtrupps in die feindlichen Stellungen ein und brachten eine größere Anzahl Gefangener und mehrere Maschin- gewehre zurück. — In Mazedonien wurden westlich Monastir wiederum starke feindliche Patrouillen abge- wiesen. Hier sowie im Cerna-Bogen lebte das Artillerie- feuer auf. Bulgarische Stoßtrupps drangen westlich des Barbar in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück. — Die Italiener versuchen vergeblich mit starken, massierten Kräften die von uns eroberten Stellungen am Nordhang des Monte Tomba wieder zu gewinnen. In die dichten Kolonnen des Angreifers schlug vernichtend unser wohlgezieltes Artilleriefeuer, während die Maschin- gewehre eine Angriffswelle nach der anderen niedermähten. Unter allerschwersten Verlusten wurde der Feind in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen, nachdem er Tausende vergeblich geopfert hatte.

Großes Hauptquartier, 21. Novbr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsbeobachter.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte die Feuerartillerie von mittags an bei Dismuiden und am Houthouster-Walde bis Becelaere auf. Zwischen Boelkapelle und Passchendaele nahm das Feuer auch gestern wieder große Heftigkeit an. Gesteigerte Feuerwirkung an mehreren Stellen.

Im Artois erfolgten feindliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St. Quentin leitete starker Ar- tilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen geführt wurde. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cam-

drückt oder zerrieben, in Töpfe gefüllt und einige Tage bis zur Gärung an einen warmen Ort gestellt. Nach der Gärung wird der vorhandene Traubensaft verläßt mit Zucker, Fruchtzucker, Sirup oder Honig. Um einen guten Essig zu liefern, soll der Traubensaft folgende Eigenschaften besitzen: Er darf nicht zu sauer sein, das heißt, der Saft muß 1 Prozent Weinsäure und 8–12 Prozent Zucker en-thalten. Dann wird der Saft der Gärung überlassen. Hierbei bildet sich der Zucker in Weingeist und Kohlen- säure um. Um aus dem Weingeist Essig zu erhalten, seigt man etwas guten Essig hinzu, und der darin enthaltene Essigsäure verwandelt bald die ganze Flüssigkeit in Essig. Diese Umwandlung geschieht am besten in einem warmen Raume und in offenen Gefäßen. Nach einigen Wochen wird der klare Essig wie der Wein in Krüge, auf Flaschen oder in Fässer zur Lagerung gebracht. A. R. Wien.

Mittel gegen Wildverbiss.

Jeder Obstgartenbesitzer weiß, welcher großen Schaden das hungrige Wild an den Baumkulturen verursacht. Um einzelne Pflanzen oder auch ganze Kulturen gegen Wild- verbiss zu schützen, seien nachfolgende wenig bekannte, aber gute Rezepte angeführt:

1. 48 Teile Paraffinöl, 49 Teile Harzöl und 9 Teile Harzalkohol (bestehend aus 7 Teilen Harzöl und 2 Teilen Alkohol) werden in der Weise gemischt, daß die Harzalkoholseife dem auf 30 Grad erwärmten Ge- misch der beiden Öle zugefügt wird. Unter beständigem Umrühren wird nun die Mischung so lange gekocht, bis eine Masse von butterweicher Beschaffenheit entsteht. So- dann werden auf 85 Teile dieser Mischung 5 Teile Sil- fatio und 10 Teile scharfer Sand zugefügt. Der Sand kann auch auf den fertigen Anstrich, solange derselbe noch nicht eingetrocknet ist, gestreut werden.

2. 80 Teile Kolophonium und 20 Teile Birkensteer werden geschmolzen und gemischt.

3. 20 Teile braune gewöhnliche Schmierseife, 10 Teile einprozentige Zinkvitriollösung und 970 Teile Karbolineum werden unter Erwärmen bis zur Gleichmäßigkeit gemischt und dann aufgetragen. A. R. Wien. 160

brai erstreckte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampffelde. bei Rientcourt und Wendhuille geführten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontain-les-Croisselles und Rientcourt konnte der Gegner nicht über unsere ersten Linien hinaus vordringen. Auf dem Hauptangriffsfelde gelang es dem Feind unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reserven wiesen den Stoß in rückwärtigen Stellungen ab. In der Kampfzone gelegene Ortschaften, unter ihnen Gratrecourt und Marcoing blieben dem Feind. Teile des in der Stellung eingebaute Materials gingen verloren. Südlich von Wendhuille brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweise gesteigert. Ein am Abend nördlich von Craincourt erfolgter Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen. Das starke Feuer in dem Kampfabschnitt hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Rientcourt erneut mit großer Stärke begonnen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erhöhte Gefechtsaktivität südwestlich von Pinon und östlich von Craonne. Auf dem östlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden im Chaumewalbe tagsüber nicht mehr auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 21. Novbr. abends. (W. T. B. Amtlich.) Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai hat der Engländer seit Mittag erneut mit starken Kräften angegriffen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Am Nachmittag setzten starke französische Vorstöße auf der Front Craonne bis Verru an die See ein. Im Osten nichts Besonderes. Aus Italien nichts Neues.

Berlin, 22. Nov. (W. T. B. Amtlich.) An der englischen Westfront wurden durch einige unserer U-Boote neuerdings 12 000 B.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „The Marquis“, sowie der bewaffnete eisbeladene französische Dampfer „Vongey“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 22. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 21. November:

An der unteren Piave schießt die italienische Artillerie plarmäßig die auf dem Ostufer liegenden Ortschaften zusammen. — Sonst ist nichts zu berichten.

Der Chef des Generalstabes.

Paris, 22. Nov. (W. T. B.) Havas. In der am Dienstag nachmittag in der Kammer verlesenen Ministererklärung heißt es: Wir haben eingewilligt, die Regierung zu übernehmen, um den Krieg mit verdoppelten Anstrengungen zu führen, damit alle Kräfte besser ausgenutzt werden. Wir treten vor Sie in dem alleinigen Gedanken an einen uneingeschränkten Krieg. Wir möchten, daß das Vertrauen, um das wir Sie bitten, ein Akt des Vertrauens zu Ihnen selbst sei, und einen Aufruf an die geschichtlichen Tugenden, die uns zu Franzosen machten. Niemals hat Frankreich so deutlich das Bedürfnis gefühlt, zu leben und zu wachsen, in dem Ideal einer Kraft, die in dem Dienst des menschlichen Bewusstseins gestellt wird und der Entschlossenheit immer mehr das Recht unter den Völkern und Völkern zu befechtigen, die fähig sind, sich selbst zu überwinden, um gerecht zu sein, das ist das Lösungswort aller unserer Regierungen seit Kriegsausbruch. An diesem Programm werden wir festhalten. Wir haben große Soldaten und eine große Geschichte unter eichungreichen Führern, die von jenem Geiste der höchsten Ergebenheit befeuert sind, die den schönen Ruhm ihrer Väter ausmachte.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch!

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte, versüßert daher nicht Vollmilch, sondern

gibt sie ab!

Verlust-Liste

Nr. 991—994 liegen auf.
Wilhelm Becker aus Schupbach vermisst.
Wilhelm Biehl aus Billmar leicht verwundet.
Josef Flach aus Billmar leicht, bei der Truppe.
Unteroffizier Wilhelm Hirschhäuser aus Seelbach † an seinen Wunden.
Josef Schmidt aus Niedertiefenbach leicht verwundet, bei der Truppe.
Johann Schrauth aus Billmar vermisst.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Verstorbenen

Frau Ida Fussinger geb. Vogel

besonders für die so sehr reichen Blumenspenden sagen tiefgefühlten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 21. November 1917.

Kriegsweihnachten 1917.

Im vierten Jahre stehen unsere Truppen im Felde, zum vierten Male müssen sie Weihnachten fern der Heimat, in Feindesland feiern! Den schwersten Anstürmen der Feinde haben unsere Helden siegreich standgehalten, in gewaltigen Schlägen feindliche Heere zerschmettert; sie haben das Vaterland gerettet und uns dem siegreichen Frieden nahe gebracht.

Zum vierten Male gilt es, Ihnen zum Weihnachtsfest den Dank der Heimat darzubringen.

Die Besorgung aller Truppen ohne Ausnahme ist gesichert; es ist Vorsorge getroffen, daß die Gaben aus dem Oberlahnkreise, soweit dies möglich ist, in erster Linie den Soldaten aus dem Oberlahnkreise zu Gute kommen. Die Versorgung mit Weihnachtsliebesgaben erfolgt im Einvernehmen mit dem Kaiser und Volksbank für Heer und Flotte durch die Einrichtungen des Roten Kreuzes; dies braucht dazu viel Geld. Wir richten daher an alle Einwohner des Kreises die herzlichste Bitte:

Gebt bald, gebt viel Geld, Geld, Geld!

Unterstützt mit offenen Herzen und Händen, jeder nach seinen Kräften, unsere Hausammlungen, die in der nächsten Zeit herumgehen; auch die Kreisparasse, von der unser Kriegsfond verwaltet wird, ist zur Annahme von Gaben bereit.

Wir werben nicht um Einzelpakete, da es an Material für Inhalt und Verpackung fehlt, auch jeder die eigenen Angehörigen im Felde damit bedenken will. Wer gleichwohl glaubt, uns Pakete stiften zu sollen, den bitten wir, sie im Landratsamte abzugeben. Obst und Gewürze dürfen in solche Pakete nicht hineingetan werden.

Helfe jeder, unseren Truppen eine Weihnachtsfreude zu bereiten und einen kleinen Teil des Dankes abzustatten, den wir ihnen schulden.

Die Zweigvereine vom Roten Kreuz und vom Vaterländischen Frauen-Verein.

Ver.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Bei der Bildverteilungsstelle Georg Kommel, Marktplatz, kommt am Freitag den 23. ds. Mts., von morgens 10 Uhr an wieder

Reh im Ausschnitt

zum Verkauf und zwar, soweit Vorrat reicht, für die Nr. 401—500.

Preise wie schon bekannt gegeben.

Weilburg, den 22. November 1917.

Fleischverteilungsstelle.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 14. November 1917.

Der Magistrat.

Zum Totenfeste

empfehle eine reiche Auswahl von Kränzen etc. in verschiedenen Preislagen

Gärtnerei von Carl Sattler.

Zur zeitigen Bepflanzung von Gräbern, Blumenbeeten etc. empfehle

Hyazinthen und Tulpenzwiebeln

in verschiedenen Farben.

Gärtnerei von Carl Sattler.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für den Monat Dezember

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern sowie von unseren Austrägern noch jederzeit entgegengenommen.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Vom 20. November an wird für die Beförderung von Gepäc und Exzeßgut das Doppelte der bisherigen Fracht erhoben. Im Gepäcverkehr erhöht sich die Mindestgebühr für jede Sendung auf 1 Mk. Nähere Auskunft erteilen die Abfertigungen.

Frankfurt (Main), den 17. November 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Amtlicher Fahrplan

Preis 20 Pfg.

Storms Kursbuch

für Norddeutschland, Ostdeutschland, Mittel- und Westdeutschland.

Preis 1,20 Mark.

Der kleine Storm.

Kursbuch für Nord-, Ost- und Mitteldeutschland

Preis 0,85 Mark.

zu haben in der

Buchdruckerei Hugo Zipper, G. m. b. H.